

Lehre für die Zukunft

Zu: „Wir brauchen mehr Räume für Demokratie“, FR-Serie vom 15. Mai

Die neue FR-Serie „Wir können auch anders“ beginnt vielversprechend und zum Weiterdenken anregend. Den Statements im Interview kann ich voll zustimmen. Wir brauchen mehr Räume für Demokratie. Was ich kritisch sehe: Diese Räume brauchten wir schon zu Beginn der Krise. Sie zu denken und einzufordern hätte uns womöglich manche durch Sachzwänge begründete demokratiefeindliche Entscheidung in den Parlamenten erspart, und es wäre nicht nur um die Frage „Lockdown oder nicht?“ gegangen.

Brauchen wir erst anstehende Wahlen, damit die FR eine solche Serie medientauglich inszeniert? Müssen erst selbstverständliche Bürgerrechte ausgesetzt werden, um eine Krise zu bewältigen, um sie anschließend um so vehementer wieder einzuführen? Ich finde, Demokratie sollte von ihrer Unmittelbarkeit, ihrer Bürger*innenbeteiligung und ihrer Transparenz auch in Krisenzeiten leben. Das sollte uns eine Lehre für die Zukunft sein, denn die nächste Krise, die in der Folge nicht wieder zu einer der Demokratie gemacht werden sollte, kommt bestimmt.

Auch unser Gesundheitssystem wird wieder an seine Grenzen kommen, wenn wir es nicht von seiner kapitalistischen Ausrichtung befreien. Die Pflegekräfte brauchen bessere Arbeitsbedingungen und eine gerechtere Bezahlung, damit sie auf zukünftige Krisen besser vorbereitet sind. Eine Beteiligungskultur, wie sie Herold im Interview propagiert, brauchen wir jetzt, auch, um in Krisen weniger erpressbar zu sein, kleinere Übel wählen zu müssen. Und dies gilt natürlich auch für Wahlen als solche. Robert Maxeiner, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210525

Was tun für Insekten? Bronski baut seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie hier: frblog.de/garten-x

An der Macht dank Putin

Zu: „Maria Kolesnikowa: „Die Unbeugsame“, FR-Politik vom 18. Mai

Man kann den Mut und das Durchhaltevermögen der Bürgerrechtlerin Maria Kolesnikowa nur bewundern. Die abstrusen Anklagen gegen sie beweisen, dass Alexander Lukaschenko nur noch durch die wirtschaftliche Unterstützung „des ewigen Zaren Vladimir Putin“ und seinen repressiven Apparat an der Macht gehalten wird. Doch was macht die EU bis dahin? Wer hindert sie, gezielte Wirtschaftssanktionen gegen Belarus auszusprechen und das Vermögen von Alexander Lukaschenko und seinen Helfershelfern einzufrieren? Es geht hier auch um die Glaubwürdigkeit der EU, insbesondere in der Frage der Menschenrechte und ob sie sich hier weiterhin als „zahnloser Tiger“ erweist. Die bislang friedliche Bürgerrechtsbewegung hat mehr verdient als salbungsvolle Worte der EU-Repräsentanten. Dieter Obst, Wiesbaden

FR ERLEBEN

Bernd Hontschik und Claudia Hontschik lesen aus ihrem Buch „Kein Örtchen. Nirgends.“ Barrierefrei durch den Alltag? Online-Lesung und Diskussion mit Sören Pellmann (MdB, Die Linke) im Rahmen des Leipziger Lesefestes „Leipzig liest extra“. Stream unter www.facebook.com/MdBSoerenPellmann
Donnerstag, 27. Mai, 18 Uhr

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem Frankfurter Planungsdezernenten Mike Josef (SPD) über das Thema „Frankfurt schrumpft: Wie geht es weiter“, In der Reihe „Göpferts Gäste“ des „Club Voltaire“, Videostream. Einwahl daten unter club-voltaire.de/veranstaltungen
Donnerstag, 10. Juni, 19 Uhr

Skandal im akademischen Sperrbezirk

Zu: „Giffey Rücktritt erwischt SPD kalt“ und „Rücktritt, kein Ende“, FR-Politik und Meinung vom 20. Mai

Für öffentliche Ämter disqualifiziert

„Kann Giffey dennoch Kandidatin für das Amt der Regierenden Bürgermeisterin in Berlin bleiben? Ihr wissenschaftliches Fehlverhalten ist peinlich und nicht zu beschönigen. Unterm Strich ist es aber auch nicht so gravierend, dass es einen Komplettrückzug aus der Politik erfordern würde.“

Dieser Auszug aus dem Leitartikel gibt mir erheblich Anlass zum „Grübeln“. Auch wenn Frau Giffey einschlägig bekannte „Plagiator-Vorgänger“ möglicherweise bewusster betrogen haben als sie, so ist Giffey mutmaßliche Vorgehensweise, sich den Titel mit unredlichen Mitteln anzueignen, doch wahrlich keine Lappalie. Angehende Doktoranden werden verhöhnt, wenn Ihnen die von Herrn Peter vertretene Meinung zum akademischen Doktorgrad („nicht so gravierend“) begegnet. Die Verleihung der Doktor-„Würde“ ist in der Regel Folge wissenschaftlicher Höchstleistung!

Das Erschleichen des Dokortitels, mit welchen Mitteln auch immer, kann ich nur mit dem Begriff brandmarken, nämlich Betrug! Als solches sollten Konsequenzen folgen: Frau Giffey hat sich damit für öffentliche Ämter disqualifiziert! Trotz aller durchaus bemerkenswerten Leistungen in ihrem aufgegebenen Ministeramt wäre sie gut beraten, sich schleunigst vom Anspruch zu verabschieden, für das Amt der Regierenden Bürgermeisterin von Berlin zu kandidieren. Edgar Frommeyer, Minden

Eine Schwemme von Dokortiteln

Dokortitel sind nicht nur bei Politikern begehrt; auch Rechtsanwälte, Bischöfe, Steuerberater,

Industrie-Vorstände, Banker, Unternehmensberater und Verbandsfunktionäre stehen an den Universitäten Schlange, um dieser akademischen Ehre teilhaftig zu werden. Dabei sind nicht nur die Eitelkeiten die Triebfeder, sondern oft schnöde wirtschaftliche Interessen; man glaubt, der Titel zahle sich finanziell aus und schmücke nicht nur das Türschild.

Die Hauptprobleme der akademischen Schwemme der Dokortitelvergaben sind aber nicht nur die Titelgierigen, sondern auch die akademischen Betreuer (altertümlich Doktorvater/Doktormutter), die oft gleichzeitig bis zu 15 externe Doktoranden „betreuen“ und so nicht in der Lage sind, die umfangreichen und zahlreichen Texte dieser Bewerber auch sachgerecht zu lesen und zu beurteilen, so dass Plagiate kaum erkannt werden können. Auch Gefälligkeiten sollen vorkommen. Eine Begrenzung der Doktoranden je Professor/in ist nötig und eine Eingrenzung der zur Prüfung Berechtigten. Peter Eckardt, Goslar

Unkenntnis über korrektes Zitieren

In der Berichterstattung zu dem Thema Promotionen und Plagiate fehlt mir die Nachfrage: Wer hat eigentlich das Schreiben der Doktorarbeit betreut? Früher nannte man das den „Doktorvater“. Wer war das bei Frau Giffey? Hat er das Schreiben der Doktorarbeit wissenschaftlich begleitet und angeleitet? Wer hat die Endfassung der Arbeit gelesen?

Meine Erfahrung ist, dass es manchmal gar nicht unbedingt absichtliches Abschreiben ist, sondern auch mitunter schlichte Unkenntnis, wie korrekt und sorgfältig zitiert wird. Das zu lernen und einzuhalten ist Auf-

gabe des Betreuers der Arbeit, wenn er seinen Job verantwortlich wahrnimmt.

Hedi Friedrich, Frankfurt

Giffey hat eine gute politische Bilanz

Skandal im akademischen Sperrbezirk! Schon wieder eine Betrügerin auf nicht ganz so frischer Tat ertappt. Offenbar gibt es Menschen, die nichts Besseres zu tun haben, als in alten Dissertationen zu wühlen, um Prominente des Betrugs im korrekten Zitieren zu überführen. Dabei weiß jeder, der schon mal eine Diplomarbeit o.ä. verfasst hat, dass man sich freut, eine griffige Wendung gefunden zu haben. Da ist nicht notwendig böser Wille oder flotte Betrugsabsicht dabei, wenn das Zitat nicht genau gekennzeichnet wird.

Sicher freut sich der Leser, wenn es einen aufgeblasenen Politiker wie Karl-Theodor von und zu erwischt. Aber sind Franziska Giffey oder Andreas Scheuer als Politiker wegen ihrer Dissertation gewählt oder als Minister ernannt worden? Sicher nicht. Wenn wir auf die politische Bilanz der beiden schauen, sehen wir den Unterschied. Die eine hat als Ministerin zugepackt und viele für die Familien und Kinder gute und sinnvolle Ideen entwickelt und Gesetze durchgebracht. Der andere hat heiße Luft gepustet, Millionen von (jawah! unseiner!) Steuergeldern verplempert, das Parlament belogen, und was er als Digitalminister geschafft hat, davon können wir uns seit eineinhalb Coronajahren ein Bild machen: Zappenduster! Der Mann soll seinen Dokortitel behalten, aber sein Amt schleunigst räumen. Eigentlich gehört er ins Gefängnis wegen Veruntreuung von Steuergeldern.

Manfred Backhaus, Niederbrechen

Diskussion: frblog.de/giffey

Grenzen für nachwachsende Rohstoffe

Zu: „Holz statt Erdöl“, FR-Wirtschaft vom 12. Mai

Im Artikel über die Bioökonomie gibt es in einem zentralen Punkt ein Problem, das leider auch bei vielen hochgelobten Projekten wie z.B. Lachsfarmen, Ökosprit, veganem Fleisch etc. unbeachtet bleibt. Auch Biotechnologie, Gentechnik und Digitalisierung können darüber nicht hinweghelfen. Der Autor schreibt:

„Die fossilen Ressourcen sind bekanntlich endlich, außerdem befeuert ihre Verwendung direkt oder indirekt den Klimawandel. Nachwachsende Rohstoffe haben diese Nachteile grundsätzlich nicht.“

Grundsätzlich nicht? Wo nehmen denn diese Rohstoffproduzenten ihre Ressourcen her? Nachwachsende Rohstoffe basieren letztendlich immer auf Pflanzen, die Photosynthese betreiben und für ihr Wachstum neben CO₂ und Wasser auch weitere Nährstoffe brauchen: Nitrat, Phosphat, Kalium und weitere Mineralien.

Begrenzender Faktor für das Wachstum ist der Nährstoff, der im Minimum vorliegt. (Minimum-Gesetz, entdeckt von Carl Philipp Sprengel und Justus Liebig 1828; das Prinzip veranschaulicht die Minimum-Tonne.) Endlicher Rohstoff ist vor allem das Phosphat, das weltweit bergmännisch abgebaut und für Mineraldünger aufbereitet wird. Die Phosphat-Lager auf der Erde sind begrenzt, ungleich verteilt und marktwirtschaftlichem Handel unterworfen. Zu den Phosphat-Reserven gibt es unterschiedliche Angaben; sie reichen von 50 bis 200 Jahre.

Für jede Zelle, jeden Organismus ist Phosphat lebensnotwendig; sie brauchen es für den Aufbau der DNA, der Zellmembran und für ihren Energiestoffwechsel. Als Grundstoff ist Phosphat nicht ersetzbar oder austauschbar. Im Unterschied zu Nitrat, das mit solarem Wasserstoff und atmosphärischem Stickstoff über das Haber-Bosch-Verfahren

praktisch unbegrenzt hergestellt werden kann, sind Phosphat und Phosphorverbindungen Feststoffe. Sie werden fast nicht über die Atmosphäre auf der Erde verteilt, lediglich in gelöster Form in den Wasserströmen ober- und unterirdisch, ein Kreislauf in geologischer Dimension.

Phosphat war im Mittelalter der begrenzende Faktor für die Nahrungsmittelproduktion. Der heutige, viel höhere Ertrag auf unseren Feldern wird durch „Kunst“-Dünger gesteigert, insbesondere bei z.B. Energiepflanzen. Ohne Dünger wäre der Ertrag nur halb so groß. So gesehen ist der unnötige Verbrauch von Phosphat z.B. beim Anbau von Energiepflanzen für Biosprit und Biogas ein Raubbau an künftigen Generationen. „Fridays for future“ lässt grüßen! Ein eigenes Gesetz zur Bioökonomie muss hier ökologische Leitplanken setzen.

Jürgen Hoffmann, Oestrich-Winkel

Diskussion: frblog.de/klimapolitik